

Dresdner Neueste Nachrichten

Bezugpreis: Bei freier Zustellung ins Haus 2,00 RM.
einzelne Trügerlein monatlich
Gebühren 1,00 RM. Postbezugs monatlich 2,00 RM. (Leistung 1,50 RM. Postgebühren
(hierzu 30 Pf.) Zustellungsgeb.) Kreuzbandf. für die Woche 1,00 RM.

mit Handels- und Industrie-Zeitung

Anzeigenpreise: Grundpreis: die 10spaltige mm-Zeile im An-
geigentell 16 Pf., die 7spaltige mm-Zeile im Tagblatt 1,10 RM.
Familienanzeigen 6 Pf., die 7spaltige mm-Zeile im Tagblatt 1,10 RM.
Nachschlag nach Maßstab 1 oder Mengensatz 5. Briefgebühr für Anzei-
gen 30 Pf. ausf. Porto. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 7 gültig.

Eingelnummer in Dresden und auswärts 20 Pf.

Schriftleitung, Verlag und Hauptgeschäftsstelle: Dresden-A., Ferdinandstraße 4

Postanschrift: Dresden-A., Postfach 4 Fernruf: Ortsverkehr Sammelnummer 24601, Fernverkehr 27981-27983 • Teleg.: Neueste Dresden • Berliner Schriftleitung: Berlin W. 35, Dittlowsk. 1a; Fernruf: 21 93 61 - 21 93 66
Postfach: Dresden 2060 - Nichterlangte Einsendungen ohne Rückporto werden weder zurückgeschickt noch aufbewahrt. - Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung haben unsere Verleger keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entsprechenden Anlagelohs

Nr. 296

Sonnabend/Sonntag, 18./19. Dezember 1937

45. Jahrgang

Volksweihnacht am 23. Dezember

Frohe Stunden für Millionen deutscher Kinder - Die Ansprache des Führers an die Reichsautobahnarbeiter

Ansprache von Dr. Goebbels

Rundfunkübertragung auf alle deutschen Sender

× Berlin, 18. Dezember

Eine der schönsten Traditionen im Dritten Reich ist die gemeinsame Feier einer Volksweihnacht aller Deutschen. Seit Jahren bereitet die NSDAP, in enger Zusammenarbeit mit dem Winterhilfswerk allen denen einen Gedenktag, die mit irdischen Gütern nicht gerade reich gesegnet sind, gemäß dem Wunsch des Führers, daß auch die Kleinrenten unter uns an einem heiligen Weihnachtstage teilhaben.

Im ganzen Reich werden am kommenden Donnerstag von den Ortsgruppen Gemeinschaftsweihnachtsfeiern durchgeführt, bei denen Millionen Kinder und ihre Eltern Gäste der Partei und des NSDAP sind. Im Mittelpunkt all dieser Veranstaltungen steht die Volkswihnachtsfeier im Saalbau Friedrichshain, bei der Reichsminister Dr. Goebbels über alle deutschen Sender an die deutschen Kinder eine kurze Weihnachtswortansprache halten wird.

Seit Wochen sind umfangreiche Vorbereitungen für die Volkswihnacht im Gange. In der Reichshauptstadt werden bis zum Donnerstag nicht weniger als 250 000 Weihnachtsgüter und 327 000 Geschenkpakete - letztere je nach der Kopfszahl der Familie in fünf

verschiedenen Größen - an die vom NSDAP-Vertrauen verteilten werden. Allein in Berlin werden von den Ortsgruppen 500 Gemeinschaftsfeiern durchgeführt, bei denen 105 000 Kinder mit ihren Eltern ein frohliches Fest feiern sollen. Zu der Volkswihnachtsfeier im Saalbau Friedrichshain, die um 18 Uhr beginnt, sind 1000 Kinder aus den ärmeren Wohnbezirken Berlins mit ihren Eltern geladen. Während die Gäste mit Schokolade und Kuchen bewirtet werden, spielt der Musikchor der SA-Wachmannschaft Feldherrnhalle volkstümliche Weihnachtsgesänge. Nach dem Eintreffen des Gauleiters, Reichsministers Dr. Goebbels, wird als gemeinsames Lied „O Tannenbaum“ gesungen. Sodann hält Dr. Goebbels die

Weihnachtswortansprache an die deutschen Kinder.

Wit der Festsprache, bei der Dr. Goebbels die für jedes Kind bestimmte Gabe persönlich überreichen wird, schließt diese eindringliche Feier. Ein Rundfunkausstrahlungsapparat in der Saalbau Friedrichshain, vor allem die Ansprache des Reichsministers Dr. Goebbels wird von 19 bis 22 Uhr auf alle deutschen Sender und auf alle in der Reichshauptstadt und im ganzen Reich stattfindenden Parafestern übertragen.

Von Sonntag zu Sonntag

Was im Ausland geschah - Ein Querschnitt durch die Weltpolitik der Woche

Das neue Jerusalem

- und sein Sturz

Als sich im November 1920 die Vertreter von 41 Staaten in Genf zur ersten Sitzung der neu gegründeten Liga der Nationen zusammenfanden, ahnte wohl kaum einer unter ihnen etwas davon, daß dieses heute fast ungeliebte politische Gebäude in so kurzer Zeit in sich zusammenbrechen würde. Nur die wenigsten wußten, daß der Schwann bereits beim Aufstieg in den Wintern, sah. Der Schweizer Guy de Pourtales gibt in seinem soeben erschienenen Roman „Der wunderbare Fisch“ ein prägnantes Bild der alten Patriarchen, Aristokraten- und Fremdenverkehrsstadt Genf, die plötzlich nach langem Schlaf der Schaplay eines großen Weltkriegers wurde. Fast genossenschaftlich wird heute rückwärtssehend seine Schilderung jenes merkwürdigen Tages vor sechzehn Jahren. Er schreibt:

„Sonntag, den vierzehnten November, läuteten des Abends die Glocken von Saint Peter dröhnend den Eröffnungsgottesdienst des Völkerbundes ein, an dem die protestantischen Delegationen teilzunehmen sollten, während am anderen Ende der Stadt, in der lichterfüllten Kirche Notre-Dame, der neue Bischof von Genf und Hochprior des heiligen Franz von Sales von seinem Bischofsstuhle aus den Gottesdienst für die Katholiken abhielt.“

Die schwedische Rasse des alten Genfer Volkes füllte schon eine Stunde vorher das Schiff der Kathedrale. Die Plätze rings um die Kanzel Calvins und die Chorlinie der Hochkapelle waren für die Vertreter der Regierung, zahlreiche Minister und hohe Funktionäre vorbehalten, deren Namen und Bilder täglich in den Zeitungen zu lesen waren.

Der Festzug, mit dem Konfessionen an der Spitze, trat aus der Kaffeebäckerei. In diesem Augenblick stimmten Chor und Orgel das Jubiläum von Hundert an. Und sobald unter den von Menschen strömenden Kirchenbögen wieder Ruhe herrschte, begann die Dankgottesdienst-Feier. Ein heftiges Gebet ließ aus allen Herzen zur Vorsehung emporn, daß sie das Werk dieser Seelen voll guten Willens leane.

Dann begann der Pastor seine Ansprache: „Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Boten, die da Frieden verkündigen...“ Lieber der gedrückten Menge von Männern und Frauen aus allen Weltgegenden schwebte ein gemeinsames Ideal, eine gemeinsame Hoffnung.“

Böller im Dunkel

Nichts von allen diesen Hoffnungen ist in Erfüllung gegangen, und die Füße der Boten, die von den Bergen bei Genf herabgingen, haben der Welt alles andre gebracht als den Frieden. Während die fromme Gemeinde der „Beredsamen“ im Lichterglanz von St. Peter und Notre-Dame ihr Preiselob sang, standen draußen in Dunkel und unvorstellbarer Not die „Besten“ Völker, die „Ungeehrten“, die nicht der „Gnade“ für „würdig“ befanden. Sie haben sich ohne Genf den Weg zur Freiheit erkämpfen müssen. Sie wollen sich ohne Genf den Weg zu einem wahren, dauernden, gerechten Frieden eröffnen.

Man hatte lange geflüstert, weiße Städte als Sitz des neuen Bundes gewählt werden sollte. Gar manche Gemeinde hatte sich gemeldet, sprach doch auch starke materielle Interessen mit. Brüssel zum Beispiel und sogar das unglückselige, von den Habsburgern vertratene Wien. Schließlich fiel die Wahl doch auf die Stadt am Genfer See, die für den von allerlei, allerdings allmählich wird werdenden religiösen Ideen erfüllten Willen ein besonders Recht auf den Sitz der neuen Weltfriedensorganisation zu haben schien.

Im Geiste Calvins und Rousseaus

Genf war im 16. Jahrhundert unter dem Reformator Calvin „die Stadt Gottes“, das „protestantische Rom“. Im 17. Jahrhundert, zur Zeit der Ougenottenverfolgungen, die „Stadt der Gerechtigkeit“ und im 18. die „Stadt der großen geistlichen Revolution“ (Voltaire, Rousseau). Willen war der Erde allen Genfer Ideengütern. Calvinische Lehre hatte das Angelfischentum erobert, und bei der Geburt der Vereinigten Staaten standen die Gedankens Rousseaus Pate. Calvin, der grundsätzlich harte Weltanschauung - Rousseau, der weiche, in Gefühlen schwelgende Optimist - das sind scheinbar unüber-

windliche Gegensätze. Und doch: auch die Staatsideen Rousseaus entstammen den Bedankengängen und der Welt Calvins. Calvin ist der Mann der Prädestination (Vorausbestimmung) des Menschen zum Bösen. Rousseau der einer Prädestination zum Guten. Das heißt: nach der Lehre Calvins, der fürchterlichsten von allen, die wohl jemals auf Erden gelehrt worden sind, ist der Mensch von Anfang an verdammt. Nichts kann ihn retten. Kein tugendhaftes Leben, keine gute Tat. Ein grauenvoller Gott hat vor Beginn aller Zeiten über sein Schicksal bestimmt. Nur eine ganz kleine Anzahl von Menschen hat er durch die „Gnade“ zur Erlösung auserwählt. Alle andern sind von Anfang an verloren. Sie sind böse von Geburt an - und belächeln sie auch alle Tugenden der Welt. Mit derselben Schärfe und denselben unerbittlichen Bedankensfolgen, mit denen Calvin sein Dogma von Bösen im Menschen lehrte, verurteilte der schwärmerische Kopf des 18. Jahrhunderts, Jean Jacques Rousseau, seine Lehre von ursprünglich Guten in jedem Menschen. Wie Calvin einen Gottessaat in seinem „Neuen Jerusalem“ am Genfer See errichten wollte, so schwebte Rousseau in seinem Gesellschaftsvertrag ein irdisches neues Jerusalem aller Menschen im wiedergewonnenen Menschheitsaufstand der Natur vor.

Die Gedankenströme Rousseaus und Calvins stehen in der Ideologie zusammen, auf der Wilson und seine Mitarbeiter nach dem Weltkrieg die Liga der Nationen aufzurichten gedachten. Wilson war politisch Demokrat, sein Verehrer Rousseau. Auf der anderen Seite roste in seinen Adern angelfisches Puritanertum, und dieses angelfische Puritanertum war ein Ableger der calvinistischen Lehre. Nach Calvin weiß niemand, wer von Gott auserwählt ist. Aber gewisse Anzeichen sprechen dafür, so zum Beispiel materielle Wohlstand. Gott belohnt den Auserwählten schon im irdischen Leben. Wohlstand aber wird durch Arbeit erworben. Und das Ziel der Arbeit ist damit nicht nur materieller Genuss im irdischen, sondern auch die Rettung der Seele im himmlischen Leben. Der arme dagegen ist nicht nur bedankenswürdig, sondern auch verdammenswert, denn er ist ein „Gegenwärtiger Gottes“. Das war der Boden, auf dem der Kapitalismus angelfische Prägung entfaltete, daß der Welt, der die gesamte englische und amerikanische politische und gesellschaftliche Öffentlichkeit im 19. Jahrhundert durchdrang.

Der große Degenabbat

Das war aber auch der Boden, auf dem jene Weltanschauung des „Tugendhaften“ und all jenes Pharisäertum erwachte, das mit der Zeit immer stärker zum charakteristischen Zeichen der englischen Welt wurde. Und jene gleiche Selbstgefälligkeit, jenes gleiche Pharisäertum bestimmte auch das Bild des Genfer Bundes. Die Männer von Genf erklärten: Wir sind die Guten, die Frommen, die Gerechten. Wir sind die Vertreter der von Gott auserwählten Völker der Erde. Wir haben das Recht auf die Herrschaft. Wir sind berufen zu richten über Länder und Völker. Wer aber gegen uns ist, der ist böse, ist unfriedlich, ist ein Feind des Menschengeschlechts. Er ist nicht nur anders als wir, sondern er ist böse von Grund auf. Er muß niedergebunden, eingekerkert, sorgsam beobachtet werden, wie ein Räuber im Gefängnis oder ein wildes Tier im Käfig.

So veränderte man die demokratischen Ideen Rousseaus durch die finsternen Bedankengänge Calvins und suchte zu Ruh und Frommen einer bestimmten Völkergruppe eine neue stützende Ordnung aufzurichten, welche die moralische Rechtfertigung dafür liefern sollte, daß der im Versailles Diktatfrieden geschaffene Zustand auf immer erhalten bleibe, daß die reichen Völker für immer reich und die armen für immer arm blieben. Das heißt: man machte in Genf den Versuch, die harte Diktatur eines „Neuen Jerusalem“ nach Calvinischer und Rousseauischer Art im 19. Jahrhundert der ganzen Welt, vor allem aber den bestellten Völkern, aufzuwingen. Dieses „Neue Jerusalem“ ist jetzt zusammengebrochen. Auch die Untermischung mit den letzten entzweiten Entfern Rousseaus und Calvins, den Volkswissenschaften, hat nicht genügt. Auch die Volkswissenschaften wollen in ein „Neues Jerusalem“ errichten, wenn auch mit ungeheuren Vorzügen. Sollte Calvin einen Staat Gottes auf Erden - so die Volkswissenschaften einen Staat Calvins. Aber der Gedanke des „Neuen Jerusalem“ ist bei Calvin, wenn auch in abgewandelter Form, ebenso hart wie bei Rousseau oder vor diesem bei Voltaire.

Der große Degenabbat, der in Genf mit jener frommen Kirchenfeier im November 1920 begann, ist

Angriff auf Südchina?

England rechnet mit japanischem Vorgehen auf Kanton

Telegramm unred. Korrespondenten

St. London, 18. Dezember

Die Entwicklung in China wird in England mit steigender Aufmerksamkeit verfolgt. Der Konflikt wird sich, wie hiesige Zeitungen in besonders großer Aufmerksamkeit mitteilen, nunmehr auch auf Südchina ausdehnen. Man rechnet mit einem japanischen Angriff auf die Provinz Kwantsung und ihre Hauptstadt Kanton, die größte Stadt Südchinas. Damit läme Japan in die nächste Nähe der britischen Kronkolonie Hongkong. England hat auch bereits umfassende Sicherungsmaßnahmen getroffen, um eine Verletzung seines Besitzes zu verhindern. Die Garnison von Hongkong, die erst kürzlich durch Truppen aus Indien verstärkt worden ist, befindet sich in Alarmbereitschaft. Auf dem dem Ziel gegenüberliegenden Küstenstreifen der Galtshaiel Kanton, die mit zur Kronkolonie Hongkong gebildet, sind längs der Grenze bestmögliche Beobachtungsposten errichtet. An die Zivilbevölkerung wurden Gedenksachen ausgeteilt.

Ein Vertreter des „Evening Standard“ berichtet aus Hongkong, eine starke japanische Kreuzer- und Zerstörerflotte habe Hongkong in der Nacht zum Freitag in der Richtung der Kwantsungküste passiert. Es werde berichtet, daß sechs japanische Kriegsschiffe bereits Truppen in der Galtshaiel-Wacht gelandet hätten. Die Hauptkräfte der japanischen Flotte bewegen sich, wie verlautet, zwischen Otsu und Tsinpi, in der Nähe des Perllückdeltas. Hier habe man 17 Schiffe gesichtet. Wie „Evening Standard“ weiter berichtet, haben die Japaner die Insel Hsuehfu südwestlich von Hongkong besetzt.

Der japanische Volkswissenschaftler in China, Kawagoe, äußerte gegenüber japanischen Pressevertretern gegenüber, daß ebenso wie in Peking auch in Mittel- und Südchina wahrscheinlich neue Reaktionen eintrüben würden, die in ihrem Charakter der in Peking proklamierten „Provisorischen Regierung der republikanischen China“ gleichen würden.

Saito noch ohne Instruktionen

Sonderabschied der Dresdner Neuesten Nachrichten

Washington, 18. Dezember. (United Press)

Der japanische Botschafter Saito hat heute Staatssekretär Omi einen Besuch ab, erklärte jedoch, daß es ihm nicht möglich gewesen wäre, bis jetzt genauere Instruktionen aus Tokio zu erhalten, und daß er auch nicht in der Lage sei, anzugeben, wann eine Antwort Tokio auf die Note der Vereinigten Staaten eintriften würde.

Der amerikanische Botschafter Grew überreichte eine zweite Protestnote zu dem „Panay“-Zwischen-

fall, in der auf die angebliche Beschädigung der „Panay“ mit Maschinengewehren nach dem Bombardement Bezug genommen wird.

Subetendeutsches Gespräch mit Delbos

× Paris, 18. Dezember. (Durch Funksprache)

Bei einem am 16. Dezember von Außenminister Dr. Kossia veranstalteten Empfang wurden, wie das tschechoslowakische Pressebüro mitteilt, auch die Vertreter der Subetendeutschen Partei, Abgeordneter Rundi und Senator Prazanec, dem französischen Außenminister Delbos vorgestellt.

In einer allgemeinen Unterredung wurden u. a. auch die Fragen des Staatsvertragsunternehmens erwähnt, die vor allem die Interessen der Grenzbevölkerung betreffen. Minister Delbos bemerkte, so wird in der Mitteilung u. a. ausgeführt, während der Unterredung, er sei selbstverständlich weit davon entfernt, sich in die inneren Angelegenheiten der Tschechoslowakei einzumischen. Es sei natürlich, sagte er, daß er als Minister eines verbündeten und befreundeten Staates wünsche, daß sich die Einheit des tschechoslowakischen Staates immer mehr stärkt. Beide Vertreter der Subetendeutschen Partei erklärten, daß ihre Partei die Einheit des Staates nicht antasten wolle. Delbos hat heute mittag die Rückreise nach Paris angetreten.

Vor seiner Abreise wurden die Vertreter der Presse in der französischen Gesandtschaft empfangen. In seinen Erklärungen erwähnte sich Delbos gegen die Auffassung von einer Segmente Frankreichs über die Tschechoslowakei. Die gemeinsame ideale Grundlage der beiden Staaten bedeute keineswegs, daß sie nicht einsehen, daß man auch mit Staaten anderer Realität für die Befriedung Europas zusammenarbeiten müsse.

Außenminister Kossia erwähnte sich sodann gegen die Behauptung, die tschechoslowakische Politik habe sich grundlegend geändert. Auch wenn die Tschechoslowakei einem bilateralen Pakt zustimmen würde, so wäre dies nur die Fortsetzung ihrer Politik von Locarno. Auch damals habe die bilaterale Vereinbarung mit dem Deutschen Reich keinen Gegensatz zur kollektiven Sicherheit gebildet. Letztendlich beständen keineswegs Paktverhandlungen mit dem Deutschen Reich. Man müsse nur Vorgesprächen über gewisse konkrete Fragen.

(Siehe auch die Meldungen auf Seite 3)

Die irakische Delleitung in Brand gesteckt

× Paris, 18. Dezem. v. (Durch Funksprache)

Nach einer Gegend-Redung aus Saida, ist die irakische Delleitung in der Nacht zum Sonnabend angezündet und in Brand gesteckt worden.

* Große Weltanschauung: „Der wunderbare Fisch.“ von Guy de Pourtales. Berlin, G. O. Schönewaldt, München.

Dezember 1937

